

Akustische Verwirrspiele vor dem Auftritt von Lulu

Bamberger Symphoniker zeigten bei »Musica« zwei gegensätzliche Seiten

Bei ihrem ersten Gastspiel beim Festivals »Musica« demonstrieren die Bamberger Symphoniker am Freitag zwei gegensätzliche Ansätze: Kühne Dissonanzen trafen auf lyrische Kraft.

VON JÜRGEN HABERER

Straßburg. Die Bamberger Symphoniker zählen zu den führenden Orchestern Deutschlands. 1946 gegründet, seit 2003 als bayrische Staatsphilharmonie geführt, steht es für eine unverwechselbare Klangkultur und für eine große Affinität zur Musik Gustav Mahlers. Die Fachwelt spricht mittlerweile oft vom »Bamberger Klang«, von einem weichen, warmen Unterbau, der die üppigen Klangfarben klassischer Orchestermusik ganz besonders zur Geltung bringt.

Unter der Leitung des seit 2000 amtierenden Chefdirigenten Jonathan Nott haben sich die Bamberger Symphoniker aber auch zunehmend der Mu-

sik des 20. und 21. Jahrhunderts geöffnet. Es gehört längst zum guten Ton des Orchesters, neue Herausforderungen anzunehmen, ohne dabei die unverwechselbare Note preiszugeben.

Bei ihrem ersten Gastspiel im Rahmen von »Musica« wird das mehr als deutlich. Das rund 90 Köpfe zählende Orchester taucht tief in die Welt der zeitgenössischen Musik ein, serviert vor der Pause zwei Werke, die stürmisch aufbrausen und doch auch immer wieder die Grenzen des gerade noch akustisch Wahrnehmbaren ausloten. Die kühn für Verwirrung sorgen, mit dissonanten Phrasen und komplexen Rhythmusfiguren aufwarten.

Wichtige Töne

Am Beginn des Konzertes steht das 2008 in Luzern uraufgeführte Stück »Endless Steps«, des tschechischen Komponisten Ondrej Adámek, dem das Festival in diesem Jahr ein ganz besonderes Augenmerk widmet. Wuchtig hallt der erste Ton der Komposition durch

das gut besuchte Auditorium des Kongresszentrums. Dann breitet sich eine fast beängstigende Stille aus, in der sich subtile Tonfragmente manifestieren, ein leises Scharren und Kratzen. Rund 20 Minuten lang prallen auf- und absteigende Prozesse aufeinander, sorgen in multiplen Klangfarben für ein akustisches Verwirrspiel.

Auch die Uraufführung von Michael Jarrells »Spuren«, eine Auftragskomposition des Luzerner Sinfonieorchesters, der Stiftung Bamberger Symphoniker und von »Musica«, fordert die Hörgewohnheiten des Publikums heraus. Im Zentrum steht das »Arditi Quartett«, um das sich der nun deutlich reduzierte Klangkörper des Orchesters gruppiert. Die vier Solisten, des zu den Stammgästen von »Musica« zählenden Quartetts halten das Publikum mit einer virtuos auftrumpfenden Klangrede in Atem. Das Orchester pflegt eine diffizile, überwiegend perkussive Grundhaltung, aus der heraus es kraftvoll auftrumpft.

Nach der Pause verändert sich das musikalische Erscheinungsbild radikal. Alban Bergs »Lulu Suite«, als Appetithappen für die gleichnamige Oper 1934 in Berlin uraufgeführt, setzt im ersten Satz auf lyrische Impressionen, die das Orchester wunderbar aufblühen lässt. Rhythmische Oszillationen leiten über zu dem von der Sopranistin Laura Aikin vorgetragene »Lied der Lulu«. Dann rückt wieder das Orchester in den Mittelpunkt, das variationsreich ausufernde Spiel der Klangfarben, das sich in einem Adagio beruhigt.

Ein markerschütternder Schrei leitet die Sterbeszene der Gräfin Geschwitz ein. Sängerin und Orchester setzen einen grandiosen Schlussakkord unter ein bemerkenswertes Konzert.



Die amerikanische Sopranistin Laura Aikin gastierte mit den Bamberger Symphonikern bei »Musica«. Foto: Jürgen Haberer